

besetzt. Die Vereinigung schaffender Tonkünstler hat ihrem zweiten Orchesterkonzerte die beiden Komponisten zu Worte kommen lassen, auf denen die Hoffnungen Jung Wiens ruhen: Alexander von Zemlinsky und Arnold Schönberg. Zemlinsky hat einen schönen Erfolg gehabt. Seine dreisätzige symphonische Dichtung nach Andersens, „kleiner Seejungfrau“ zeigt wieder die bekannten Vorzüge von Zemlinskys geistreicher, feiner, überladener oder bizarrer Instrumentierungskunst,

dabei ein reifendes, künstlerisches Ebenmaß, eine edle Gelassenheit der Form, einen ausgesprochenen Sinn für schöne Linienführung. Möglich, daß Einer oder der Andere trotzdem ein wenig enttäuscht war. Ich will nicht zusehr betonen, daß mir Andersens kleine lebenswürdige Gedichte durch drei ganze Symphoniesätze allzusehr aufgebauscht erscheint, aber das Werk besitzt eigentlich doch wenig eigene Physiognomie, es ist Eklektizismus aus den bewährtesten modernen Meistern von Wagner und Liszt bis zu Strauß und Mahler. — Ganz und gar anders erschien Arnold Schönberg in seiner symphonischen Dichtung „Pelleas und Melisande“, die mit ihrem einen Satz die dreisätzige Symphonie Zemlinskys an Länge übertraf. Ist Zemlinsky offenbar ein Talent, so ist Schönberg — nicht ein Genie; das wäre eine kühne Behauptung; aber er hat einen gewissen genialen Trick, eine gewisse geniale Verücktheit, ich weiß nicht, ob heilbar oder unheilbar. Er ist der Originellere von Beiden und vor allem der größere Köhner. Seine Kontrapunktik ist verblüffend und was er für Harmonien findet und was er den Instrumenten für eigenartige, bald wundersame, bald vertrackte Klangwirkungen abgewinnt, erfüllt mich immer wieder mit Staunen. Ein großes Unrecht wurde ihm übrigens auch zugefügt durch jene Unsitte, die der Verein getreu seinem Herrn und Meister Mahler propagiert und gegen die ich mich schon anlässlich des ersten Konzertes energisch gewendet habe, nämlich die Unterdrückung des Programmes bei der Programm-musik. Ich möchte wetten, daß keine hundert Personen im Saale gewußt haben, was „Pelleas und Melisande“ ist, keine fünfzig, die das Drama Meaterlincks auch wirklich gekannt haben. So war die Hörschaft nicht einmal über die äußeren Vorgänge, welche dem Werke zum Vorwurfe dienten, unterrichtet, auch viel weniger konnte sie ermessen, wie sehr sich Schönberg bemüht hatte, in den Geist und die seltsame Wesensart dieses Dramas einzudringen. Im Übrigen gehen Schönberg vorläufig noch alle Eigenschaften ab, die der Bühnenroutinier Zemlinsky sich heute bereits erworben hat: nichts von künstlerischer Selbstzucht, nichts von Ebenmaß, nichts von klarem Aufbau, nichts von organischer Entwicklung, nichts von Maßhalten, nichts von Schönheit. Was bei einem so wüsten Waltenlassen der Phantasie herauskommt, kann man sich denken: ein Monstrum! Viele Hörer lachten, die meisten ergriffen verwirrt oder ärgerlich die Flucht, nur die überzeugten Anhänger applaudierten unentwegt. Vielleicht hätte übrigens Schönberg auch gut getan, den Taktstock den bewährten Händen seines Freundes Zemlinsky zu überlassen, der mit dem Konzertvereinsorchester auch Schwieriges zu überwinden verstand. Zwischen den beiden Orchesterwerken sang einer unserer jüngsten Hofopernsänger, Herr Zawilowski mit kräftiger Stimme aber noch sehr bescheidenem Können orchestrierte Gesänge nach Liliencron von Oscar Posa. Messchaert hat vor einigen Jahren diesen Komponisten mit einigen Liedern, gleichfalls nach Liliencron eingeführt, die durch eine gewisse Pointierungskunst, insbesondere was die humoristischen betrifft, gefielen. Den diesmal zur Aufführung gekommenen vermochte ich keinen Geschmack abzugewinnen. Die Erfindung ist minimal, die Instrumentierung vermeidet ängstlich charakteristische Färbung, außerdem haben vier der fünf Gesänge den gleichen Stimmen-

gehalt: es sind knappe Kampfballaden, die fünfte ein Kriegslied. — Die Solistenkonzerte brachten wieder einmal nach mancherlei Absagungen und Verschiebungen — man könnte die heurige Saison überhaupt die Saison der Absagen nennen —

Telephon 12801.

Alex. Weigls Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

„OBSERVER“

I. österr. behördl. konz. Bureau für Zeitungsberichte u. Personalmeldungen

Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Genf, London, New-York, Paris, Rom, Mailand, Stockholm, Christiania, St. Petersburg.

(Quellenangabe ohne Gewähr)

Ausschnitt aus: **Neue Musikalische Presse, Wien**

vom: 4/2. 05